

## Erster Rundbrief: August bis November 2013



von Nori Verina Díaz Espinoza

Liebe Grüße,

an euch Coloris, meine Familie, meine Freunde und natürlich auch an diejenigen von euch, die ich nicht kenne, aber die meinen Bericht lesen. Dieser Bericht gewährt einen Einblick in meine erste Etappe als peruanische Freiwillige in Deutschland. Wenn ihr ihn lest hoffe ich, dass er euch eben so viel Freude und Spaß bereite wie mir mir beim Schreiben und Teilen dieser wunderbaren Erfahrungen.

Man sagt aller Anfang ist schwer, und für mich gab es keine Ausnahme. Von meiner Anfangszeit in Deutschland zu sprechen ist so wohltuend wie kompliziert. Ich weiß nicht wie ich anfangen soll, daher beginne ich euch ein wenig von meinem Abschied aus Peru zu berichtet und von meiner Reise nach Deutschland. Nach einer schnellen, aber sehr emotionalen Verabschiedung von meiner Familie und einem Teil der Peruanischen Vamos Gruppe im Flughafen von Lima brach ich gemeinsam mit den anderen Freiwilligen nach Kolumbien auf. In Kolumbien sollten wir unseren ersten planmäßigen Zwischenhalt machen, für eine Stunde. Aus dieser wurde letztlich ein ganzer Tag. Wegen des Luftverkehrs über Bogota hatte sich unser Landeanflug verzögert und wir verpassten unseren Anschlussflug nach Spanien. Es war sehr unterhaltsam, denn nahezu alle Passagiere, die mit uns im Flieger saßen und das selbe Reiseziel wie wir hatten waren genervt und beschwerten sich über den verpassten Anschlussflug. Wohingegen Danzita, Yoel, Rodrigo und ich uns über dieses unerwartete Abenteuer freuten. Letztendlich fanden wir es nämlich nicht übel eine Nacht in Bogota zu verbringen: Wir freundeten uns mit Leuten im Flughafen an, verbrachten gemeinsam

die Nacht und haben sie auf diese Weise gut rumgebracht. Wir informierten auch die Peruanische Vamos Gruppe über unsere Verzögerung. Damit sie den Coloris, die uns in Deutschland erwarten sollten, Bescheid geben konnten, dass wir einen Tag später ankommen würden. Am nächsten Tag waren wir nach einem guten Kolumbianischen Kaffee bereit nach Spanien aufzubrechen. Wir erreichten das Mutterland und warteten dort ein paar weitere Stunden. Ja, die Erschöpfung war spürbar und auch die ersten Symptome des Jetlags. Dennoch war die Begeisterung größer, denn wir kamen unserem letztlichen Ziel immer näher. Erneut mussten wir in ein Flugzeug steigen, mit dem wir zu guter Letzt in Zürich landeten. Dort mussten wir vier Stunden auf das Voluntario Mobil warten.

Etwas, dass in diesem Moment meine Aufmerksamkeit auf sich zog war, dass ich erkannte, dass es etwa acht Uhr abends war und dennoch taghell. Kurz darauf trafen wir die Jugendlichen der Gruppe VAMOS Deutschland. Und ich erinnere mich noch jetzt an die ersten Gesichter, die wir kennenlernten: Basti, Jakob, There, mit einem süßen Willkommensplakat und ihrem breitesten Lächeln nur für uns. In diesem Moment wurde mir klar, dass wir mit ihnen jemanden hatten auf den immer zu zählen war und dass wir am anderen Ende der Welt nicht alleine waren. Auf der Autofahrt nach Deutschland bin ich dann eingeschlafen. In der Tat war ich wirklich schrecklich müde und daher konnte ich der Landschaft nicht viel Aufmerksamkeit schenken und zudem war es inzwischen dunkel geworden. Schlussendlich erreichten wir Freiburg, wo Basti, Anni und Dominika uns in ihrer WG während unserer ersten Tage in Deutschland aufnahmen.

Als wir ankamen erwarteten uns dort noch mehr Coloris, die uns herzlich Willkommen hießen. Wir haben viele netten und freundlichen Menschen kennengelernt, die uns spüren ließen, dass es ihnen sehr wichtig war, dass wir in ihrem Land sind und diese neue Erfahrungen machen können. Zum einen erinnere ich mich an das Fremdartige und gleichzeitig an das Heimelig-vertraute, dass mir gleich zu Beginn begegnete. Am nächsten Tag bekamen wir ein super Frühstück mit vielen weiteren Gästen und unter ihnen die hübsche Claudia und ihre süße Luchi. Später spielten wir etwas, unterhielten uns und planten unsere erste Woche in Deutschland voll von Aktivitäten, Herausforderungen und Deutschstunden. Und stets begleitet von den guten Wünschen jener Menschen, die wir in Peru zurückgelassen haben und denen, die wir in

Deutschland kennenlernten. Zudem erkundeten wir ein wenig die bezaubernde Stadt Freiburg und ihre schönsten Plätzchen. Die Erkundungstouren waren stets verbunden mit kleinen Aufgaben und Herausforderung, um unsere Deutschkenntnisse zu testen, bzw. unsere Fertigkeiten zu fördern. Gemeinsam in der Gruppe konnten wir diese Herausforderungen meistern.

Diese erste Woche half mir auch dabei zu erkennen, dass ich nicht nur die Coloris als Unterstützung hatte. Sondern ebenso in Danzita, Yoel und Rodrigo drei exzellente Personen gefunden hatte, die inzwischen Teil meiner Familie geworden sind. Es war eine Woche des Zusammenlebens, der langen Gespräche und der ersten Eindrücke. Das Tolle war, dass wir zusammen waren und die Anfangszeit gemeinsam durchgestanden haben.

Wenn wir von ersten Eindrücken sprechen, dann muss ich anfangen von meinen zu sprechen und von meinem ersten Kulturschock. Meine größte Angst war zu einer Wirklichkeit geworden - die Sprache. Was machst du, wenn du nicht mehr mit Menschen zusammen bist, die Spanisch sprechen, und kaum etwas Deutsch kannst? Und dann kommt das Thema der Speisen, die so verschieden von denen waren an die ich gewöhnt war. Aber dieses Problem bezog sich besonders auf meine Laktose Intoleranz und meine Allergie gegen Nüsse. Und hier gibt es viele Milchprodukte und es werden viele Nachtische mit Nüssen hergestellt, doch letztlich gibt es für jedes Problem eine Lösung. Und daher habe ich mir meine notwendigen Medikamente gekauft und gut war es. Nun sprechen wir vom öffentlichen Verkehrssystem: Teuer, aber exzellent. Alles ist so gut organisiert und detailliert angegeben, aber auf Deutsch. All diese Ordnung hat mich durcheinander gebracht, das klingt komisch, aber ist wahr. Ja, ich war daran gewöhnt die öffentlichen Verkehrsmittel als etwas chaotisches zu sehen wie eben in Peru. Gut, Stück für Stück gewöhnte ich mich daran, lernte mich fort zu bewegen, unter anderem meine Fahrkarten zu kaufen, aber in Wahrheit war dies nicht leicht. Und bis jetzt habe ich Schwierigkeiten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, besonders mit den Zügen. Später erzähle ich euch, was mir in diesem Zusammenhang passiert ist. In der ersten Wochen lernte ich auch meine deutsche Gastfamilie kennen. Ich erinnere mich, es war ein Freitag an dem die Coloris in der Wohnung von zwei Coloris für uns ein Barbecue organisiert haben. Meine Gastfamilie kam uns aus Vimbuch-Bühl besuchen,

dass ist wo ich jetzt wohne. Ich glaube, dass es für mich nicht der beste Anfang war, weil als ich ankam meine Gastfamilie bereits auf mich gewartet hat. Zudem waren sehr viele Menschen da, ich sprach kaum Deutsch und spürte, dass alle Blicke auf mich gerichtet waren. Und alle wollte wissen was ich mache und hören was ich zu sagen habe. Folglich fühlte ich mich sehr unter Druck und das einzige was ich mit stockender Stimme und meinem wenigen Deutsch sagen konnte war: „Hallo, ich bin Verina.“ Und später strahlte ich nur und wusste nicht was ich sonst tun sollte. Mein Kopf war leer, ich versuchte einfach nur zuzuhören, doch ich verstand absolut nichts. Und daher sagte ich erneut etwas: „Entschuldigung, ich bin sehr nervös.“ Und im nächsten Moment verließ ich fast rennend die Terrasse, flüchtete in den Gang und konnte es dort nicht vermeiden ein paar Tränen zu vergießen. Aus dem einfachen Grund, dass ich mich nicht besser verständlich machen und weil ich sie nicht verstehen konnte. Alles zusammen führte zu einem enormen Druck. Danach versuchte ich mich zu beruhigen und ging zurück. Ich ging in die Küche, ich erinnere mich an Anni, Lenita und Danzita, die mich mit einer Umarmung erwarteten. Später kamen Yoel und Rodrigo hinzu und fragten mich, ob es mir gut geht. Worauf ich antwortete: „Mir geht es nicht gut, aber ich weiß, dass es mir besser gehen kann.“ So konnte ich mich annehmen und ging auf ein Neues ins Esszimmer, setzte mich an den Tisch und aß mit meiner deutschen Familie zu Abend. Denn sie waren extra wegen mir gekommen und daher musste ich bei ihnen sein. Ich erinnere mich daran, dass Anni an meine Seite saß und uns mit der Übersetzung geholfen hat. Das war ohne Zweifel ein toller Moment, ja, ich fühlte mich besser. Aber nicht vollständig, daher ging ich zurück in die Küche um einen *Pisco sour* für alle zuzubereiten. Und während ich diesen zubereitete erschien meine deutsche Gastfamilie in der Küche. Ich wusste nicht was ich tun soll und geriet erneut unter Druck.

Ich wusste nicht mehr wie den *Pisco sour* zubereiten. Die erste Runde genoss ich dann aber nur mit ihnen. Und ich glaube der Pisco half ein wenig meine Nerven zu beruhigen, denn danach waren alle etwas entspannter und ich konnte mich ein wenig besser unterhalten, aber Achtung nur *ein wenig*. Dann verabschiedeten sie sich und schenkten mir ein paar Früchte, die sie mir mitgebracht hatten. Sie waren sehr freundlich, auch wenn es mich etwas ärgert, dass die Sprache eine so große Hürde war. Gut, die Feier

ging weiter und ging erst spät zu Ende. Wir fuhren nachhause und ich verbrachte dann meine letzte gemeinsame Nacht mit meinen anderen Mitstreitern.

Jetzt erzähle ich euch warum: Am nachfolgenden Tag fuhren wir nach Karlsruhe um Rodrigo in sein Studentenwohnheim zu bringen. Und um auch die Stadt ein wenig kennenzulernen. An was ich mich am meisten erinnere ist das Karlsruher Schloss und das beste Eis, das ich in Deutschland bisher gegessen habe. Wir verbrachten einen sehr guten Tag mit den Coloris und den anderen Freiwilligen. Wir lernten Rodrigos neues Zuhause kennen und seine neuen Mitbewohner. Denn dort wohnen nur Studenten, und eben diese Mitbewohner werden Rodrigos neue deutsche Familie sein. Abends gingen wir in die Hausbar, tranken etwas und unterhielten uns lange bis der Moment des Abschieds kam. Ich glaube dies war neben meiner ersten Begegnung mit meiner deutschen Gastfamilie bisher einer der emotionalsten Momente.

Für mich war es vor allem sehr schwer ohne ihn nach Freiburg zurückzukehren, zu viert zu kommen und nur zu dritt zurück zu gehen, seine Abwesenheit zu fühlen und zu wissen dass er alleine zurückblieb. Es fiel mir sehr schwer, aber es war Teil dieser Erfahrung und ich war entschlossen sie in Angriff zu nehmen. Am nächsten Tagen waren Danitza und Yoel an der Reihe und ich hatte erneut dieses Gefühl von Leere, gepaart mit Traurigkeit. Sie waren alle nicht mehr da und ich musste noch einige Wochen länger ohne sie in Freiburg bleiben. Einmal mehr war die liebe Anni an meiner Seite um mich aufzumuntern, ich glaube dass Gott, Engel als Freunde verkleidet auf deinen Weg schickt und das war Anni in diesem Fall für mich. Immer war sie bei mir, in den schwierigen aber natürlich auch in den schönen und guten Momenten. Ich erinnere mich, wie wir eine Runde spazieren gingen um uns abzulenken und viel über das Leben und meine Familie in Peru redeten, bis ich schlussendlich besserer Laune war. So endete meine erste Woche.

Am Montag durfte ich mit Claudia nach Hechingen fahren, um die deutschen Freiwilligen, die ich schon in Peru kennengelernt hatte und die jetzt zurückgekehrt waren zu treffen. Daher war es für mich eine gute Idee sie wiederzusehen und mit ihnen eine Woche bei ihrem letzten Seminar zu verbringen, man könnte sagen ihr "Abschiedsseminar". Es war eine Woche in der ich morgens immer noch sehr müde war, aber ich verbrachte eine tolle Zeit mit ihnen. Obwohl es für mich manchmal etwas

anstrengend war, da sie die ganze Zeit auf Deutsch miteinander redeten und ich überhaupt nichts verstand, fühlte ich mich bei ihnen wohl. Sie bemühten sich sehr, mir mehr über die Sprache beizubringen, besonders Valerie hatte viel Geduld mit mir. Eine Woche in der ich gelacht und viel nachgedacht hatte und auch etwas nostalgisch war, ging ihrem Ende entgegen und wieder hieß es für mich Abschied nehmen und zurück nach Freiburg zu fahren, wo ich mich erneut schrecklich leer fühlte.

An diesem Sonntag entschied ich etwas selbst zu unternehmen und kam auf die Idee Yoel zu besuchen. Auf diese Weise begannen meine Abenteuer mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln. Eigentlich sollte ich zu dem Dorf wo er wohnt nur eine halbe Stunde unterwegs sein, aber im Endeffekt war ich drei Stunden unterwegs. Es war nicht sehr schwer aber die Sprache war erneut ein Hindernis. Das Wichtige ist aber, dass ich es geschafft habe und man kann sich nicht vorstellen wie befriedigend das ist, vor allem wenn es die erste Sache ist, die man alleine machen kann und ohne Hilfe von anderen. Ich verbrachte eine schöne Zeit bei Yoel und lernte seine deutsche Familie kennen. Seine deutsche Mutter ist sehr lustig und sein Vater sehr freundlich. Ich spielte auch mit seinen deutschen Geschwisterchen, die sehr goldig sind. Als ich dabei war zu gehen, schenkte mir seine Schwester eine Sonnenblume und umarmte mich fest. Meine dritte Woche begann im Büro von Claudia, ich versuchte ihr zu helfen wo ich konnte und wir unterhielten uns viel über unterschiedliche Themen. Sie war immer sehr freundlich zu mir, versuchte mir zu helfen und munterte mich auf, indem sie mir von ihre Erfahrungen in Peru erzählte und ich mit ihr über meine ersten Eindrücke von Deutschland sprach. An einem Tag beschlossen wir, bei ihr zu Hause peruanisch zu kochen. Es gab *aji de gallina* zum Abendsessen und ich genoß die Zeit mit ihrer netten Familie, mit der ich schöne Momente verbrachte. So vergingen die Tage, ich besuchte auch Danitza, begleitete sie zu ihrer Arbeit, um den Ort kennen zu lernen wo sie arbeitet, zu sehen mit wem sie arbeitet und wie sie mit viel Liebe und Geduld hilft. Schließlich war Freitag, der Tag an dem mich meine deutschen Gasteltern abholen würden, sie kamen aus ihren Ferien in Frankreich zurück und ich war wieder sehr nervös. Es war sechs Uhr abends und ich erwartete sie mit Lulu und Anni. Während wir einen Kaffee tranken, verabschiedete ich mich von dem Haus, das mein erstes Heim in Deutschland gewesen war und der Person, die sich in meine beste Freundin in Deutschland verwandelt hatte.

Ein weiterer emotionsgeladener Moment, während mir die beiden viele gute Wünsche mit auf den Weg gaben. Es war Zeit loszufahren, also räumte ich meine Koffer in das Auto und los ging es Richtung Vimbuch, so heißt das Dorf wo ich jetzt mit Gastfamilie wohne. Mit meiner deutschen Familie auf dem Weg zu meinem neuen Zuhause, erinnere ich mich daran, zu mir selbst gesagt zu haben: "Verina du hast zwei Möglichkeiten: Entweder du denkst weiterhin an das erste Mal als du sie kennengelernt hast und wie schwierig es war und wie unwohl du dich gefühlt hast oder du wirst dir bewusst, dass das das erste Mal war und beginnst sie mit mehr Ruhe und Geduld kennenzulernen." Ich entschied mich für die zweite Möglichkeit und ich glaube das war die erste beste Entscheidung die ich getroffen habe, seit ich in Deutschland bin. Ich erinnere mich auch daran, dass ich sie fragen wollte, wie sie ihre Ferien verbracht hatten und eine halbe Stunde gebraucht habe, bis ich mit dem Wörterbuch Wort für Wort übersetzt hatte. In diesem Moment wusste ich, dass es nicht so leicht werden würde, aber wenn ich mir Mühe geben würde, könnte ich es schaffen. Gleichzeitig waren sie sehr freundlich und geduldig und erzählten mir eine Menge über alles was wir auf dem Weg sahen und versuchten meine Neugier zu stillen. Schlussendlich, obwohl ich weiterhin kaum die Sprache verstand, sprudelte in diesem Moment alles positiv aus mir heraus. Wir kamen zu Hause an und mich erwartete meine deutsche Schwester Annika, die ich jetzt liebevoll "*mi hermanita*" nenne. Sie erwartete uns mit ihrem Freund und die Beiden hatten für uns das Abendessen zubereitet. Meine deutsche Mutter Hanne zeigte mir das Zimmer von Katharina, meiner anderen deutschen Schwester, die zur Zeit in Peru ist und dort ihren Freiwilligendienst ableistet. Dieses Zimmer würde nun für ein Jahr mein Zimmer sein. Danach wurde mir der Rest des Hauses gezeigt und erklärt wie alles funktioniert. Während das Essen aufgetragen wurde, kam Christoph, mein Pate. Wir aßen zusammen und danach half er uns einige Unsicherheiten betreffend meines Aufenthaltes zu erläutern, z.B. Wie die Beziehung zwischen der Familie und mir sein sollte. Später lasen wir gemeinsam die Post, die schon vor mir angekommen war und lachten über einige Dinge, da mein deutscher Vater Görg und Christoph sehr lustige Personen sind. Später verabschiedeten wir uns und ich ging in mein Zimmer, um die Koffer auszupacken. Dort entdeckte ich eine Schachtel voller Süßigkeiten und ein Kissen, das mit meinem Namen bestickt war. Genau in diesem

Moment wusste ich, dass das meine Familie war, die mich mit Freude erwartet hatten und dass ich einen Ort gefunden hatte, wo ich mich das ganze Jahr wohl fühlen würde. Heute kann ich bestätigen dass ich mich damals nicht geirrt habe, alles hat gestimmt und einmal mehr kann ich bestätigen, dass meine deutsche Familie das Beste ist, was mir dieses Land hätte geben können: Ich mag euch, ich schätze euch und ich respektiere euch für alles was ihr täglich für mich macht. In jeder Geste, jedem Detail, in jedem Lächeln, in jedem neuen Wort was sie mir zeigen, sie machen alles mit so viel Freundlichkeit, dass es mir unmöglich wäre, mich an ihrer Seite nicht wohl zu fühlen. Ich erinnere mich daran, dass wir an meinem ersten Tag mit ihnen so viele Dinge gemacht haben, dass es mir genug für eine Woche schien: wir frühstückten gemeinsam, danach ging ich mit meiner deutschen Mutter in den Supermarkt, später mit meinem deutschen Vater in die Bibliothek, ich probierte ein Fahrrad aus, wir aßen zu Mittag und redeten eine Menge. Außerdem lernte ich meine deutsche Oma kennen, wir backten einen Kuchen, besuchten die anderen deutschen Großeltern, gingen in die Kirche und danach mit den Freunden meiner deutschen Eltern in eine Bar, wir amüsierten uns sehr. Ich lernte viele deutsche Wörter von ihnen und sie auch viele spanische von mir, wir unternahmen so viel zusammen, dass es sich anfühlte als wäre mehr Zeit vergangen. Am nächsten Tag gingen wir in das Dorf und besichtigten die Einsatzstelle, in der ich ab nächstem Montag arbeiten würde. Wir liefen um das Sankt Franziskusheim und ich sah die Frauen, mit denen ich arbeiten würde. Für mich war das ziemlich beeindruckend, erstens weil das Heim so groß war und auch weil die Mädchen so erwachsen waren und ich gedacht hatte, dass ich mit kleinen Mädchen zusammenarbeiten würde. Mein überraschtes Gesicht muss sehr komisch ausgesehen haben, denn meine deutschen Eltern lachten als sie sahen wie ich die Mädchen ansah, einige älter als ich. Zum Schluss zeigten sie mir die Bushaltestellen für den Bus den ich nehmen muss, um in die Arbeit zu fahren und danach nach Hause zurückzukehren. Ich muss hier auch erwähnen, dass ich glaube, dass meine deutschen Eltern meine besten Deutschlehrer sind, sie unterrichten mich ständig. Meine Gastmutter setzt sich fast jeden Abend zu mir, um die neuen Wörter zu schreiben, die ich tagsüber gelernt habe. Mein Gastvater spricht immer sehr laut und deutlich und meine Gastschwester und ihre Freundinnen erklären mir ein bisschen die Sprache der Jugendlichen. Wir haben schon



viele Dinge gemeinsam unternommen: eine Wanderung im Schwarzwald gehört dazu und an einem anderen Tag gingen wir mit den Freunden meiner deutschen Eltern essen. Ich war auch schon mit meiner Gastschwester auf einer Party und habe zusammen mit ihren Freunden und ihr gefrühstückt. Den Geburtstag von meinem Gastvater haben wir gefeiert und ich habe ihm ein Ständchen auf Spanisch gesungen. Wir haben mit seinen Freunden zu Hause eine Party organisiert, alle waren sehr freundlich zu mir und waren auch immer daran interessiert mich kennenzulernen. Auch wollten sie von mir Dinge über Peru wissen. Außerdem haben wir ein Akkordeonkonzert von meinem Gastvater besucht, es war ein sehr schöner Abend mit guter Musik. Peruanisch gekocht oder einen Limettenkuchen gebacken habe ich auch schon für sie, wir sind jetzt dabei verblieben, dass ich das ein oder zweimal im Monat machen werde. Ich glaube bis jetzt hat ihnen alles geschmeckt und das macht mich glücklich, wir sind auch auf einem peruanischen Fest gewesen, wo sie viele verschiedene peruanische Speisen essen konnten, peruanische Tänze sahen und peruanische Musik hörten. Ich glaube, dass das sehr besonders war, die Möglichkeit ihnen Teile meiner Kultur näherzubringen und zu sehen wie sie sich dafür interessieren. In der Adventszeit haben wir auch viele Plätzchen gebacken und gingen in einem Dorf in der Nähe auf einen Weihnachtsmarkt. Wir haben Glühwein getrunken und gute Musik gehört, ich habe sogar mit meiner Gastmutter getanzt. So verbringe ich viele schöne Tage in der Familie. Jetzt werde ich euch/ihnen etwas über meine Arbeitsstelle erzählen und was ich dort mache. Es heißt Sankt Franziskusheim und ist eine Art Herberge auf Zeit für ungefähr 50 Mädchen mit familiären oder Verhaltensproblemen. Morgens besuchen sie die Schule, die innerhalb des Sankt Franziskusheims ist und Alexia Schule heißt. Sie haben verschiedene Fächer, abgesehen von normalem Unterricht auch Workshops wie z.B. Kochen, Backen, Hausarbeit, Schreinern, Nähen, Sticken, usw. Nachmittags erledigen sie ihre häuslichen Arbeiten, machen ihre Schulaufgaben oder arbeiten an ihrem ökologischen Projekt, helfen im Stall bei den Tieren und manche von ihnen reiten auch. Sie haben auch Psychotherapien und werden ständig von einem Aufpasser überwacht, sei er von der Schule oder von der Herberge. Normalerweise helfe ich ihnen wenn sie Handarbeit machen, ich begleite sie zu ihren verschiedenen Aktivitäten, vor allem bei

den Workshops, wenn sie beim ökologischen Projekt helfen oder zu ihren Therapien gehen.

Am Anfang war fast alles kompliziert, weil ich nichts verstand, noch weniger den plötzlichen Wechsel des Humors der Mädchen. Auf einmal waren sie sehr zufrieden, fünf Minuten später beleidigt, traurig, aggressiv. Schließlich waren sie so wechselhaft und ich konnte einfach nicht verstehen, was in ihnen vorging. Dazu kam noch das Problem mit der Sprache, was mit auch keine Hilfe war. Deshalb konnte ich ihnen nichts sagen und wusste nicht wie ich reagieren oder mich verhalten sollte. Ich entschied mich stumm zu bleiben und sie nur anzusehen, bis sie etwas ruhiger wurden oder jemand kam um sie zu beruhigen. Bis mir eine Arbeitskollegin, Charlotte, das Folgende sagte: "Verina, spreche immer, es ist egal wenn du es nicht so gut kannst und wenn du es nicht auf Deutsch kannst, dann rede mit ihnen in Englisch, benutze deine Mimik, deine Gesten, egal, aber versuche mit ihnen zu kommunizieren. Auch wenn du dich so fühlst, als ob du es nicht kannst, benutze die Sprache deines Herzens, das ist die Sprache die keine Fehler machen kann." In diesem Moment traf ich eine weitere Entscheidung, die wichtigste seit ich in Deutschland war, ich entschied mich dafür zu reden und immer aus meinem Herzen zu sprechen, ohne darauf zu achten ob ich es gut oder schlecht machte. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen wie gut es mit seitdem geht! Zur Zeit gibt es nicht viel Arbeit und ich haben viel Freizeit, vor allem am Morgen, weil die Mädchen zur Schule gehen. Deshalb ist es für mich ein bisschen langweilig, aber an den Nachmittagen ist es besser. Da bin ich bei einer Gruppe von Mädchen, die sich "Gruppe Raphaela" nennt. Mit ihnen verbringe ich Zeit und begleite sie bei ihren verschiedenen Unternehmungen. Ich hoffe, dass es mit der Zeit noch mehr Aufgaben für mich gibt. Ich genieße es sehr mit den Mädchen während den Pausen zu reden, mit ihnen zu lachen, zu tanzen oder sie einfach zu umarmen, wenn ich denke, dass sie es brauchen. Manchmal empfinde ich Wehmut für sie, weil das Leben für sie in schon so jungen Jahren so viele schwierige Situationen bereit hält. Ich glaube sie können diese aber mit Hilfe von Geduld, Disziplin und vor allem mit viel Liebe meistern.

Ich möchte euch erzählen, dass wir unsere ersten Freiwilligen-Seminare hatten. Das erste von der Caritas in Baden-Baden, ganz in der Nähe meines Wohnorts. Dort war ich eine Woche gemeinsam mit den anderen Freiwilligen und wir haben einen neuen

Freund kennengelernt, Dario aus Argentinien, der auch Freiwilliger in Deutschland ist. Ich muss zugeben, dass es gut war gemeinsam Zeit zu verbringen, und uns unter anderem über unsere ersten Erfahrungen und Erlebnisse in Deutschland auszutauschen. Aber ich muss auch ehrlich sagen, wenn es nicht eine Person aus dem Organisationsteam gegeben hätte, die Spanisch gesprochen hätte, dann hätten wir nichts von den Themen des Seminars verstanden. So hatten wir die Möglichkeit die anderen deutschen Freiwilligen kennenzulernen, mit denen wir eine schöne Gruppe bildeten. Es war sehr lustig und alle waren immer sehr nett - mit einem großen Lächeln auf dem Gesicht. Es war ohne Zweifel eine tolle Woche.

Dann kam unser zweites Seminar, welches von dem SEMINAMOS-Team Thomas und Berna von Color Esperanza organisiert wurde. Es fand in München statt. Dieses Seminar war sehr besonders und unterschied sich sehr von dem ersten, weil es nur für uns vier vorbereitet wurde und alles auf Spanisch besprochen wurde. Es waren drei Tage an denen wir uns noch mehr über unser Leben in Deutschland austauschen konnten. Wir sprachen über unsere Erfahrungen, konnten reflektieren und auch besser verstehen wie hier in Deutschland bestimmte Sachen funktionieren. Wir tauschten uns darüber aus wie der Kulturschock für uns war, wie es uns in unseren Familien geht, was schwierig für uns in dieser ersten Zeit in Deutschland war. Schließlich waren es viele Themen, die mich als Person bereichert und mich die Welt aus einer anderen und toleranteren Perspektive sehen haben lassen. Während des Seminars hatten wir auch die Möglichkeit in ein peruanisches Restaurant zu gehen, um uns ein bisschen an die Geschmäcker unseres Essen zu erinnern. Danach waren wir noch auf einem traditionellen deutschen Weihnachtsmarkt auf dem wir Glühwein tranken, dies ist ein deutscher Brauch in der Adventszeit.

Ich glaube jetzt ist der Moment gekommen, um von einigen Sachen zu erzählen, die mich begeistern und die ich in dieser Anfangszeit gemacht habe: Helfen, Tanzen und Personen kennenlernen, die mit mir auf einer Wellenlänge sind. An meinem zweiten Tag mit meiner deutschen Familie gingen wir nach Bühl zu einer Partnerschaftsfeier der Pfarrgemeinde Bühl mit der Gemeinde *Nueva Esperanza* aus Peru. Dort lernte ich eine Tanzgruppe, die peruanische Tänze tanzt, kennen. Unter ihnen war die bezaubernde Patty, die für mich mittlerweile zu einer guten Freundin geworden ist. Mit ihr hatte ich die

Möglichkeit, nach der Präsentation zu reden und ich interessierte mich dafür bei der Tanzgruppe mitzumachen. Es gab allerdings ein Problem, die Stadt in der die Gruppe übt ist sehr weit von meiner entfernt. Aber Patty erzählte mir, dass es in Karlsruhe PeruanerInnen gibt, die auch eine Tanzgruppe gegründet haben. Karlsruhe ist viel näher. Deshalb zögerte ich nicht lange und beschloss ein Teil dieser Gruppe während meiner Zeit in Deutschland zu werden. Die dritte, beste Entscheidung seit ich hier bin. Seit ich bei der Gruppe mitmache, habe ich wunderbare Menschen kennengelernt. Ich konnte ihnen das Bisschen was ich über peruanische Tänze weiß beibringen und auch viel lernen. Ich konnte bei den Vorbereitungen für eine peruanische Feier mithelfen, deren Erlös an drei Projekte in Peru gingen. Also eine Reihe von schönen Sachen, die meine Seele mit Leben füllen und machen, dass ich mich jeden Tag besser fühle. Unsere neue Tanzgruppe heißt *Wayra* und wir hatten schon unseren ersten Auftritt. Ich habe einen schönen *Marinera* getanzt durch den ich einen Teil meiner Kultur zeigen konnte. In den anderen Freiwilligen habe ich mehr als nur Freunde gefunden, sie sind für mich wie Geschwister. Und deshalb fühlt es sich so an, als ob sie meine Familie sind und in jeder Familie gibt es Freude, Trauer, Diskussionen, Klärungsbedarf, Feiern, Meinungsverschiedenheiten, Solidarität, Vertrauen und vor allem viel Liebe unter uns. Es gab schwierige Momente, in denen wir nicht einer Meinung waren, aber nach einem guten Gespräch über vier Stunden konnten wir uns in der Mitte treffen. Wir sind toleranter geworden und haben gelernt uns so zu akzeptieren wie wir sind. Ich kann sagen, dass ich Höhen und Tiefen mit ihnen erlebt habe.

Als wir von der Tanzgruppe Danitza an ihrem Geburtstag besucht haben, haben wir ein kleines Abenteuer erlebt. Als die Feier vorbei war, nahmen wir einen falschen Bus nach Hause und kamen um drei Uhr morgens in einem anderen Dorf an. Es gab keine anderen Busse zum Zurückkehren mehr. Deshalb mussten wir bis um acht Uhr morgens warten, damit wir nach Freiburg zurückfahren konnten. Es war ein Morgen voller Kälte aber mit gut gewärmten Herzen.

Jetzt kann ich sagen, dass Danitza mit ihrem Sanftmut und ihrer gesunden Naivität, Yoel mit seiner ernsten Art die Dinge zu sehen und mein lieber Rodrigo mit seiner Freude und seinen guten Ratschlägen ein ganz besonderer Teil dieser Erfahrung sind.

Und ohne sie wäre es nicht das Selbe und hätte auch nicht den selben Wert. Jetzt am Schluss meines kleinen Rundbriefes lächle ich.

Noch einmal ist glaube ich der Moment gekommen über die Personen, die an der besten Erfahrung meines Lebens Schuld sind zu schreiben, meine lieben Coloris. Sie machen so viel für mich und jeden anderen Freiwilligen, dass ich ihnen meine Bewunderung aussprechen muss für ihre Art zu arbeiten und für ihre Liebe. Und ich muss hervorheben, dass sie alles gut machen. Von jedem von ihnen konnte ich etwas lernen, von einem neuen Wort als ich ankam, bis zu etwas Neuem über die deutsche Kultur. Wir haben schöne erste gemeinsame Wochen erlebt und dann haben wir uns wieder bei der Jahreshauptversammlung von Color Esperanza getroffen. Dort konnten wir wieder viel reden, unsere Erfahrungen teilen, andere Jahrgänge kennen lernen und mir fiel auf wie viel Liebe sie alle mit meinem Heimatland verbindet. Wir haben so ohne Pause getanzt, bis zum Schluss und jeder hat das Beste von sich gezeigt. Vor Kurzem waren wir wieder in Freiburg und haben eine Adventsfeier gemacht und eine schöne gemeinsame Zeit verbracht. Wir sind nochmal auf den Weihnachtsmarkt und haben Glühwein getrunken. Danach haben wir bei Lulu zu hause gesungen und Weihnachtsplätzchen gebacken. Im Anschluss haben wir gemeinsam zu Abend gegessen. Es war wie immer wunderschön alle wiederzusehen und Zeit mit ihnen zu verbringen. Jetzt heißt es auf das neue Jahr zu warten, um wieder mit den Coloris zusammen zu sein, damit ich euch im nächsten Rundbrief wieder etwas von ihnen berichten kann. Jetzt ist es schon Dezember und das Klima ändert sich, jeden Tag ist es ein bisschen kälter als am Tag zuvor. Aber es hat auch die süße Zeit der deutschen Traditionen angefangen. Meine Familie hat für mich und Annika einen Adventskalender gemacht an dem man jeden Tag bis zum 24. Dezember ein Türchen öffnen darf und etwas Süßes findet. Unser Adventskalender ist ein besonderer, weil nicht nur Süßigkeiten darin sind, sondern auch Papiersterne und diese bedeuten, dass wir von unsere Gastmama ein Geschenk bekommen. Bis jetzt haben wir schon vier Sterne und viele Süßigkeiten bekommen. Der heilige Nikolaus hat uns am sechsten Dezember besucht und er hat mir vor der Tür einen Stiefel voller Süßigkeiten und ein kleines Geschenk zurückgelassen. Das ist eine weitere deutsche Tradition, die mir sehr gut gefällt und ich werde sie auch für meine Kleinen zuhause einführen.

Jetzt ist der Moment gekommen mich zu verabschieden. Ich glaube ich könnte euch noch viel mehr erzählen, aber ich glaube ich habe das Wichtigste erzählt. Ich hoffe von ganzem Herzen, dass wenn ihr mit Lesen fertig seid ihr die gleichen Emotionen und die Freude empfinden könnt wie ich. Und da ich weiß, dass Weihnachten und das neue Jahr bald vor der Tür steht möchte ich die Gelegenheit nutzen euch alles Gute wünschen und euch meine Dankbarkeit ausdrücken. Ich hoffe, dass eure Tage auch voller schöner Momente waren, genauso schön wie meine und dass das nächste Jahr tausend mal besser wird als das letzte.

Bis bald!

Nori Verina Díaz Espinoza



Dieses Bild habe ich während des letzten Seminars gemalt und es verdeutlicht ein bisschen meine letzten drei Monate, beginnend mit meiner Abreise in Peru bis zu meiner Zeit in Deutschland.